

Burgen der Kreuzritterzeit in der Grafschaft Edessa und im Königreich Kleinarmenien. Studien zur Histor. Siedlungsgeographie Südost-Kleinasiens

Bonn (Habelt) 1976. (*Geographica Historica; Bd. 1*), ISBN 3-7749-1205-X, 303 S., 143 Abb. auf Tafeln, 39 Pläne, 1 Karte

Das Buch schließt erstmalig im weitesten Umfang eine Forschungslücke. In den bisher vorliegenden Darstellungen des Burgenbaus der Kreuzfahrerzeit wurden die Grafschaft Edessa und das Königreich Kleinarmenien meist nur kursorisch gestreift oder punktuell einzelne Anlagen behandelt. Eine Gesamtübersicht blieb Desiderat.

Der erste Teil der Arbeit, die aus einer Dissertation an der Universität Bonn hervorging, umfaßt eine Übersicht über Landschaft, Staatenbildung, Besiedelung und die historische Geographie und Topographie. Im zweiten Hauptteil werden für die Grafschaft Edessa 16 Anlagen und für das Königreich Kleinarmenien 25 Anlagen monographisch vorgestellt. Bei der Aufarbeitung der Geschichte zu den einzelnen Orten stand der Verfasser vor größten Schwierigkeiten. Häufig wechselten nämlich die Ortsnamen und es waren daher zunächst einmal die in den Quellen überlieferten Bezeichnungen mit den geographischen Gegebenheiten zu identifizieren.

Im dritten Teil der Arbeit wird zunächst zusammenfassend auf die Lage und Funktion der Burgen eingegangen. Typen, Platzwahl, strategisches Burgenkonzept und Nachrichtenvermittlung, Straßenkontrolle und Zollstellen, Burgen als Zufluchtsstätten, Verwaltungspunkte und Träger der Landesherrschaft sind die Themen dieses Abschnitts. Nur verhältnismäßig kurz ist der Abschnitt über die Architektur der Burgen geraten. Hier wird deutlich, daß der Verfasser Siedlungsgeograph und kein Bau- oder Kunsthistoriker ist. Dennoch entschädigen die zahlreichen Baubeobachtungen in den monographischen Betrachtungen, die guten und instruktiven photographischen Abbildungen (häufig auch von wichtigen Baudetails) und nicht zuletzt das sehr reiche Planmaterial in vollem Maße. So darf das Werk getrost auch als Grundlagenarbeit für die baugeschichtliche Forschung gelten.

Im letzten Abschnitt werden Fragen von Burg und Burggebiet, Burg und Dörfern, Burg und Stadt, „Klosterburgen“ und schließlich der Burg als Bedeutungsträger behandelt. Der Verfasser weist immer wieder darauf hin, daß noch zahlreiche Fragen offen sind und nicht minder viele Anlagen vor allem an Taurusburgen unerforscht bleiben mußten. Die geographische Situation der untersuchten Gebiete läßt manchen Besuch zu einer schwierigen Expedition werden! Hingewiesen sei abschließend, daß inzwischen eine weitere Studie zum Thema der hier vorgestellten Arbeit erschienen ist: T. S. R. Boase (Hrsg.), *The Cilician Kingdom of Armenia*, 1978.

Cord Meckesep

Bodo Ebhardt

Der Wehrbau Europas im Mittelalter

Bd. 2 in zwei Teilen, Berlin 1958 (Nachdruck Frankfurt 1978 und 1980), 748 Seiten, 783 Abbildungen im Text, 128 Tafeln.

Eine nostalgische Welle ausbreitend, werden laufend Nachdrucke auf den Buchmarkt geworfen, die vielfach ihr Papier nicht wert sind; anders der Fall bei Bodo Ebhardt, von Fink als „Klassiker der Burgenforschung“ bezeichnet¹⁾. Nachdem 1977 der erste Band des Werkes im Nachdruck herausgekommen war²⁾, folgte nun der zweite (in zwei Teilen), wobei Band 2/I spanische, portugiesische und italienische Burgen behandelt, während Band 2/II den Burgen in Skandinavien, der Tschechoslowakei, Polen, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien, Albanien, Griechenland und eines Teiles der Türkei vorbehalten ist³⁾.

Bodo Ebhardts posthum, er starb 1945, erschienenen zweiten Band der Wehrbauten Europas zu besprechen, ist eigentlich überflüssig, da das bei seinem Erscheinen hinreichend getan worden ist. Man sollte aber nicht vermeiden, auf die riesige Fülle von Abbildungen im Text (783) und die zahlreichen Tafeln (128) zu verweisen, allein das schon ein Schatz von besonderem Wert. Eine Zeichnung Eb-

hardts, und sei es auch nur ein Grundriß, ist auch ohne Namen oder Monogramm immer, als von ihm gestaltet, erkennbar; er hat es geschafft, selbst den einfachsten Skizzen seinen unverwechselbaren Stempel aufzudrücken.

Primär aber ist der Text zu nennen: wenn es auch heute zu vielen Einzelanlagen und diversen Problemen weiterführende Arbeiten gibt, so existiert dennoch kein Überblick in dieser Fülle und Reichhaltigkeit des Wissens, zumal nicht in deutscher Sprache, der dem Ebhardt'schen ‚Wehrbau‘ gleichkommen würde.

Da heute die Zeit der eine Überschau bietenden großen Werke in der Bau- und Kunstgeschichte (im allgemeinen) vorbei ist⁴⁾, der Zug zu Spezialfragen, zur monographischen Arbeit, zur einseitig ausgerichteten Problemstellung immer größer wird, darf auch in absehbarer Zeit mit einer solchen, aus großem, persönlichem Überblick geschaffenen Arbeit nicht zu rechnen sein; um so erfreulicher der Nachdruck.

Verständnislos jedoch steht der Rezensent der Tatsache gegenüber, daß der originale Satzspiegel verkleinert nachgedruckt wurde, wo doch fast alle Ebhardt'schen Zeichnungen mit Maßstab wiedergegeben sind, der natürlich — durch die Verkleinerung — nunmehr falsch ist! Daß den Abbildungen zumeist eine Meterskala beigegeben ist, stellt nur einen schwachen Trost dar.

Udo Liessem

Anmerkungen

- ¹⁾ Fink, Otto, Rezension zu Bodo Ebhardt, *Der Wehrbau Europas im Mittelalter*, Bd. 1. In: *Burgen und Schlösser* 1979/I, S. 70. — In überzeugender Art hat Leistikow den Wert solcher Nachdrucke und auch die Stellung Ebhardts klargestellt: *Leistikow, Dankwart*, Rezension zu *August von Cohausen*, *Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters*. In: *Burgen und Schlösser* 1980/I, S. 65/66.
- ²⁾ Fink, a.a.O.
- ³⁾ Hier wurden die heutigen politischen Länder aufgeführt. Ebhardt bedient sich noch alter, vor dem I. Weltkrieg gültiger Begriffe.
- ⁴⁾ Zu erwähnen ist noch die Arbeit von *Armin Tuulse*, *Burgen des Abendlandes*, Wien/München 1958.

Friedrich Karl Alsdorf

Untersuchungen zu Rechtsgestalt und Teilung deutscher Ganerbenburgen

218 Seiten, 12 Abbildungen. Frankfurt am Main (Verlag Peter D. Lang) 1980.
(= *Rechtshistorische Reihe*, Band 9).

Ein wichtiges Thema der Burgenkunde, die Ganerbenburg, wurde bisher noch nicht systematisch und überregional bearbeitet. Friedrich Karl Alsdorf füllt diese Lücke. Den Lesern dieser Zeitschrift ist der Problembereich bereits bekannt durch einen Aufsatz, den der Verfasser in Heft 78/II, Seite 103—110 veröffentlicht hat: „Ganerbenburg und Wohnungseigentum“. Das angezeigte Buch betrachtet das Problem „Ganerbenburg“ umfassend. Es beginnt mit Verzeichnissen der benutzten Quellen (hier wurden die Bestände einiger Archive ausgewertet und umfangreiches ungedrucktes Material verarbeitet) und der Literatur, die allein 15 Seiten umfassen.

Friedrich Karl Alsdorf geht aus von den Bestimmungsmerkmalen einer Ganerbenburg: Ganerben; Burg, Burgbezirk; Burgfrieden; Baumeister. In dem Abschnitt „Verbreitungsgebiet“ behandelt er dann die rechtlichen Voraussetzungen zur Entstehung einer Ganerbenburg, die infolge der Rechtszersplitterung im alten deutschen Reich sehr unterschiedlich waren, sowie die Standorte der Ganerbenburgen. Territorial zersplitterte Gebiete boten die besten Voraussetzungen für ihr Entstehen; in Bayern und Österreich fehlen sie fast ganz. Anschließend betrachtet der Verfasser das System einer Ganerbschaft: ihren Zweck, ihre Entstehung und Erweiterung sowie ihr Erlöschen, und erörtert die Gemeinsamkeiten aller Ganerbenburgen, ebenso ihre Formen (ungeteilt, in ideeller Teilung, in realer Teilung, Mischformen). An Schloß Stetten zeigt er die Entwicklung einer Ganerbergemeinschaft bis in die jetzige Zeit und leitet damit über zu einem Vergleich zwischen Ganerbergemeinschaft und Wohnungseigentum. Ein Bilderanhang zeigt insbesondere instruktive Grundrisse.

Das Buch zeigt, wie fruchtbar eine Untersuchung burgenkundlicher Probleme durch Nachbarwissenschaften sein kann. Es sollte zu weiteren Forschungen der Rechtshistoriker, aber auch der Mediziner, Sprachwissenschaftler und Vertreter anderer Fachbereiche auf dem Gebiet der Burgenkunde anregen. Alsdorfs Buch beleuchtet nicht nur die rechtlichen Seiten der Ganerbenburg, sondern veranschaulicht auch allgemein das Leben auf Burgen.

Wilhelm Avenarius

Bemerkungen zur neueren und neuen Literatur über die Burg in Buda

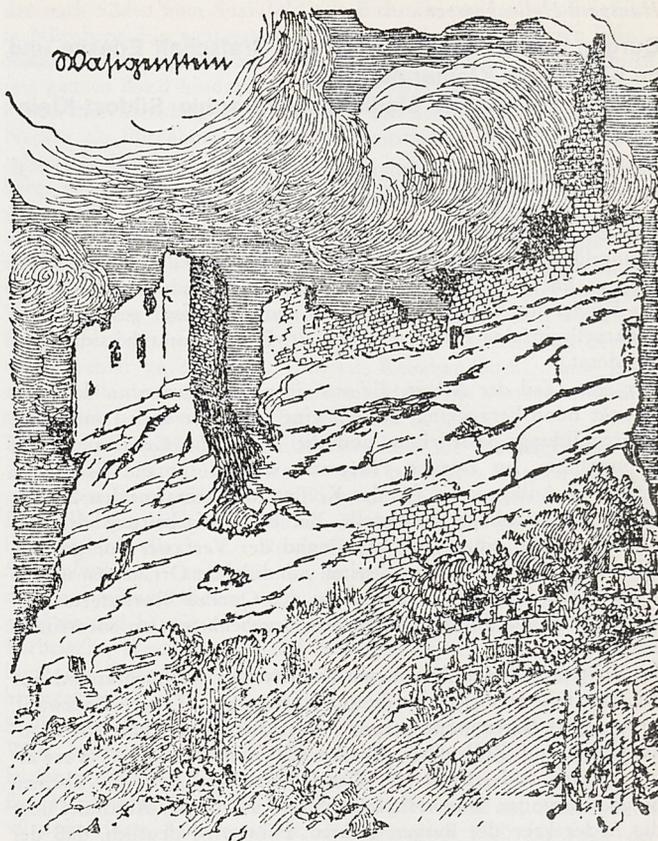
Eine der faszinierenden Städte Europas ist Budapest, nicht zuletzt durch die Zeugnisse ihrer mittelalterlichen Vergangenheit, an der Spitze die königliche Burg. — Nach dem Mongolensturm von 1241/42 baute König Béla IV. (1235—70) eine Burg, von der allerdings kaum etwas erhalten ist. Unter Ludwig dem Großen (1342—82) begann ein monumentaler Ausbau, von dem noch heute die Reste des Stephansturmes und die zweigeschossige Burgkapelle (1366) zeugen. Unter König Sigismund (1387—1437) herrschte die Spätgotik, und es entstand in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts der jetzt rekonstruierte „Rittersaal“ und der „Neue Palast“, einer der brilliantesten Bauten jener Epoche in ganz Europa. Während der Herrschaft des Matthias Hunyadi (= Matthias Corvinus), 1458—90, die Burg war Mittelpunkt des Reiches, zog die italienische Renaissance ein. Im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert kam es zu einer Bastionierung der Königsburg. Nach der Türkenzeit (1541—1686) wurde vom 18.—20. Jahrhundert das riesige Schloß erbaut und nach den Zerstörungen des II. Weltkrieges begannen die noch andauernden Ausgrabungen unter der barocken bzw. eklektizistischen Anlage, die zu den wichtigsten auf dem Gebiet der Mittelalterarchäologie rechnen.

Die Literatur zur Burg¹⁾ in Buda ist nur schwer zu bekommen, erscheint in kleiner Auflage und ist bald vergriffen. Wird davon ausgegangen, daß die ungarische Sprache in Deutschland kaum beherrscht wird, dann erhöhen sich die Schwierigkeiten. In der Folge soll ein Überblick über neuere Literatur zur Burg von Buda gegeben werden, und zwar über jene, die in Deutsch veröffentlicht ist, oder die wenigstens ein deutsches (englisches, französisches) Resümée aufweist.

Eine ausführliche, fundierte Einführung in die ungarische Kunstgeschichte, bei der Budapest entsprechend berücksichtigt wird, bietet *István Genthon*, „*Kunstdenkmäler in Ungarn. Ein Bildhandbuch*“ (hrsg. von R. Hootz, München/Berlin 1974, XXV u. 484 S., davon 352 Bildtafeln, zahlreiche Grundrisse). Die „*Illustrierte Kulturgeschichte Ungarns*“ von *András Székely* (Budapest 1978, 317 S.) sollte unbedingt empfohlen werden, da sie die Budaer Burg in den allgemeinen kulturellen Zusammenhang Ungarns einbettet. Zur Geschichte von Stadt und Burg ist der bebilderte Führer, „*Die zweitausend Jahre von Budapest*“ (Ausstellung des Budapester Historischen Museums, hrsg. von *Horváth Miklós*, ca. 1979) zu nennen.

Einen kurzgefaßten Abriss der ungarischen Burgenentwicklung, in der die Burg von Buda eine zentrale Rolle spielt, bietet *László Gerö*, „*Development of Castles and Historic Houses, 3 Hungary*“ (In: IBI-Bulletin 14 [1961], S. 8—13, mit Grundrissen) und, ebenfalls *Gerö*, „*Ungarische Burgen*“ (Budapest 1969, 51 S. u. 128 Tafeln). — In den europäischen Gesamtzusammenhang setzen *Bodo Ebhardt*, „*Der Wehrbau Europas im Mittelalter*“ (Bd. 2/II, Berlin 1958 [Nachdruck Frankfurt 1980], vergl. Rezension im vorliegenden Heft) und *Werner Meyer*, „*Europas Wehrbau*“ (Frankfurt 1973, 159 S., Abb.) die Burg von Buda.

Zu Spezialthemen ist heranzuziehen: *Pál Voit/Imre Holl*, „*Alte ungarische Ofenkacheln*“ (Budapest 1963, 119 S., 48 Abb.); die für die Burg angefertigten Kacheln zählen zu den schönsten und perfektesten ihrer Gattung überhaupt, und „*Árpád-kori. Köfaragványok*“ (Ausstellungskatalog des István Király Museums 1978, 386 S., 45 Tafeln, Abb. im Text; ausführliche deutsche Zusammenfassung). Der Katalog behandelt die bildhauerischen Leistungen der Arpadenzeit. — Probleme der Denkmalpflege legen dar: *László Gerö*, „*Konservierung und Instandsetzung. Ausmaß und Art der Instandsetzung an ungarischen Burgen*“ (In: *Burgen und Schlösser* 1969/I, S. 14—18, Abb.), *ders.*, „*Die Restaurierung ungarischer*



Burgen in den Jahren 1963/64“ (In: IBI-Bulletin 24 [1968], S. 20—29, Abb.) und nochmals *Gerö*, „*The Hungarian Way of Scientific Documentation of Castles*“ (In: IBI-Bulletin 27 [1970], S. 17—28; Abb.) und *N. Pamer*, „*Archeological Work*“ (ebenda S. 19—37; Abb.).

Wichtige Aussagen zur Spätgeschichte der Budaer Burg liefert *László Gerö*, „*Festungsbau in Ungarn im XVI.—XVIII. Jahrhundert*“ (In: IBI-Bulletin 29 [1971], S. 23—27; Abb.), *ders.*, „*Die Entwicklung der europäischen Festungsbauten im XVI.—XVII. Jahrhundert*“ (In: *Acta Technica Academiae Scientiarum Hungaricae*, 77/1974, S. 137—238, 152 Abb.) und nochmals *ders.*, „*Über die sog. Rondelle*“ (In: IBI-Bulletin 33 [1977], S. 44—46; Abb.).

Die verschiedensten Einzelfragen behandelt die seit 1966 erscheinende und von *László Gerö* edierte Zeitschrift: „*Műemlékvédelem*“ (Review of the History of Architecture and of Conservation of Historical Monuments).

Nachdem bis jetzt die mittelalterliche Burg quasi ‚eingekreist‘ worden ist, nun einige Werke, die sich unmittelbar mit ihr beschäftigen. In dem Zusammenhang müssen drei Namen genannt werden: *László Gerevich*, der von 1948—63 auf der Burg grub, *László Zolnay*, er grub von 1967 bis heute und *László Gerö*, der als ungarischer Landeskonservator für die Rekonstruktionen verantwortlich zeichnete. — Von ihm stammt auch die erste Arbeit: „*A budai vár*“ (Budapest 1962, 43 S., 28 Abb.), ein wichtiges Büchlein, das heute schon als historische Arbeit betrachtet werden kann. Es bietet eine deutsche Zusammenfassung. 1967 erschien von *György Lörinczy* der Bildband: „*Die Burg von Buda*“ (15 S. Text, 84 Tafeln, Budapest). Es folgte, wiederum von *Gerö*: „*Die Überreste des mittelalterlichen Königsschlusses in Buda*“ (In: *Burgen und Schlösser* 1968/I, S. 7—10, 12 Abb.). *ders.* publiziert 1979: „*Die Burg Buda*“ (48 S., 72 Tafeln, Budapest) und wiederum *Gerö*: „*A helyreállított budai vár*“ (Budapest 1980, 294 S., ca. 200 Abb.); leider beläuft sich das deutsche Resümée dieses ausgezeichneten Buches auf magere zwei Seiten! Dennoch ist es, allein vom Bildmaterial her, dringend zu empfehlen. *Miklós Horváth* gab 1980 „*Der Königspalast und die gotischen Statuen des mittelalterlichen Buda*“ heraus (= Führer durch die Ausstellung des Budapester Historischen Museums; unpaginiert, zahlr. Abb.). Die erst 1974 in der Burg entdeckten Statuen, „*die Funde stellen einen*